Ein Maler ohne Hände.

Cäsar Ducornet, der Maler ohne Hände, wurde am 6. Januar 1806 zu Lille in Flandern geboren, wo sein Vater, ein armer Mann, das Schustergewerbe betrieb. Als die Hebamme der Mutter das Knäblein darreichte, rollten Thränen über ihre Wangen, denn sie hielt auf den Armen ein verkrüppeltes Kind, ein Kind ohne Hände, und statt der Beine nur Knochenauswüchse, die in zwei plumpen Füßen mit je vier Zehen ausliefen. Was man nicht erwartete, geschah indeß, das Kind blieb am Leben, seine Kräfte nahmen wunderbar zu, und die Eltern hingen mit unendlicher Liebe an dem armen Geschöpf. Als nun Cäsar heranwuchs, bemerkten seine Eltern, wie er eine große Geschicklichkeit in seinen vierzehigen Füßen entwickelte, wie er im Spiele den Ball mit den Füßen warf, wie er das Messer und die Scheere erfaßte und aus Papier schöne Figuren schnitt. Eines Tages aber fanden sie ihn bei einer Beschäftigung, die sie fast starr machte vor Erstaunen. Cäsar hielt zwischen den Zehen des rechten Fußes einen Bleistift und malte aus einem Buche Buchstaben mit solcher Genauigkeit und Schärfe, als habe er Jahre lang die Schule besucht. Am Abend desselben Tages, als Cäsar im Scheine der Glaskugel seines Vaters wieder Buchstaben malte, trat der Lehrer Dumoncel in's Stübchen, um nach einer bestellten Schuhmacherarbeit zu sehen. Wie Dumoncel die Buchstaben des Kindes sieht, ruft er verwundert aus: „Mein Gott, wie ist das möglich!" Die weitere Folge dieser Begegnung war, daß Cäsar am folgenden Tage zu Dumoncel gebracht wurde, welcher das Kind unentgeltlich unterrichtete. Es währte nicht lange, und Cäsar hatte die besten Schüler in der Schreibkunst überholt. Eines Tages fand Dumoncel im Schreibhefte Cäsars Figuren, die ihm zeigten, welches Talent in dem Kinde schlummerte. Er eilte zu dem Direktor der Malerschule, zu Professor Watteau, und bereits am folgenden Tage saß Cäsar unter den Schülern der Malerakademie zu Lille. Unter der Leitung seines neuen Lehrers entfaltete sich Cäsars Talent unglaublich schnell. In jedem Kurse trug er einen Preis davon, und als der Tag kam, an dem der Preis für die beste Arbeit nach lebenden Modellen zur Austheilung kommen sollte, da vernahmen die Anwesenden mit Staunen den Namen — „Cäsar Ducornet, das Bild mit den Füßen gemalt!" Als nach der Preisvertheilungsfeier Vater Ducornet seinen Sohn auf dem Rücken nach Hause trug, folgte ihm der Rentner Demailly aus Lille nach und bereits am anderen Tage nahm der arme Schuster seinen Sohn abermals auf den Rücken und trug ihn in das Haus Demaillys, der ihn als Pflegesohn bei sich aufnahm und wie ein Vater für ihn sorgte.

In diese Zeit fiel für den jungen Künstler ein hochwichtiges Ereigniß. Der Herzog von Angouleme besuchte die Akademie von Lille und traf den armlosen Ducornet über der wohlgelungenen und beinahe vollendeten Nachbildung eines van Dyk'schen Gemäldes. Erstaunt über die Leistung eines Malers, der den Pinsel mit den Füßen führte, setzte er ihm einen Jahresgehalt von 1200 Francs aus, um die Akademie zu Paris besuchen zu können. Die Stadt Lille wollte nicht zurückbleiben, und fügte 300 Francs hinzu, und so siedelte nun Cäsar Ducornet nach Paris über, wohin ihn der Rentner Demailly begleitete, denn er hatte gelobt, seinen Pflegesohn nie zu verlassen, und er hat redlich Wort gehalten. Auf der Malerakademie zu Paris arbeitete Cäsar mit großem Fleiß und sein Talent entfaltete sich mehr und mehr. Schon nach sechs Wochen erhielt er einen Preis.

Als er sich dann aber auch um den sogenannten „großen Preis von Rom" bewarb, da erklärten sämmtliche Professoren: Der mißgestaltete Cäsar Ducornet sei seiner Körperbeschaffenheit wegen nicht im Stande, eine so große Leinwand, wie sie für das Preisbild bestimmt war, zu bemeistern. Der armlose Künstler ward also von der Bewerbung ausgeschlossen, malte aber ein anderes Bild von gleicher Größe, strafte dadurch die Professoren Lügen und zwang sie, ihr früheres Urtheil zurückzunehmen. Im Jahre 1831 malte er im Auftrage der französischen Regierung eine Anzahl Bildnisse Louis Philipps und nun glaubte diese Regierung für den Künstler genug gethan zu haben und—sie entzog ihm die Pension aus Staatsmitteln. Seine Vaterstadt Lille, ermuthigt durch dieses edle Beispiel, that ein Gleiches mit ihrer Pension, und so war der Künstler lediglich auf das angewiesen, was er mit „seiner Füße Arbeit" verdiente. Und das war übergenug für ihn. Er schuf eine Menge von Bildern, deren viele heute noch die Wände und Altäre christlicher Kirchen zieren. Alle seine Porträts nach dem Leben übertrifft sein Bild des Generals Negrier, der im Jahre 1848 vor den Barrikaden sein Leben verlor. Dieses Bild hat um so größeren Werth, da Ducornet den General nie gesehen hatte, und ihn nach einem Gipsabguß und der mündlichen Beschreibung eines mit Negrier befreundeten Mannes malen mußte.

Bei den großen Ausstellungen im Louvre in Paris trug er mehrere Preise und endlich sogar die große goldene Medaille davon.

Vor seiner Staffelei soll er ein Gerüst mit künstlich und leicht gebauten und angebrachten Leiterchen gehabt und sich auf denselben, mit dem Pinsel zwischen den Zehen, mit unglaublicher Behendigkeit herumbewegt haben. Einen bis zwei Pinsel sah man ihn zwischen den Zähnen, die Palette mit dem anderen ist ja das ewige elegische Klagelied der unbekannten Lyriker."

Der Besucher warf einen tückischen Blick auf den berühmten Dramatiker. Indem er mit der linken Hand das Manuskript überreichte, zuckte sein rechter Arm auf sonderbare Art. Er schielte seitwärts nach der Thür. Der Diener war fortgegangen.

Scribe öffnete das Manuskript und überblickte gleichgiltig die ersten zwei Seiten desselben. Dann aber wurde er aufmerksam.

„Ihre Verse sind wirklich recht schön und formvollendet," sagte er nach einer Minute anerkennend. „Wahrhaftig, viel besser, als der gewöhnliche blasse Lyrismus, womit man mich so oft belästigt. Gerne bin ich bereit, Ihnen behilflich zu sein, daß Ihre Arbeiten zum Druck kommen. Empfangen Sie von mir also diesen Beitrag zu den Druckkosten!" Damit überreichte er dem Besucher ein Hundertfrancsbillet. Gierig griff dieser nach der Banknote, indem er überschwengliche Worte des Dankes murmelte. Dabei entglitt aber seinem rechten Rockärmel ein aufgeklapptes, langes, blitzendes Schnappmesser, welches auf den Teppich fiel.

„Was soll denn das bedeuten?" fragte Scribe bestürzt.

Der Besucher war auch zuerst etwas betroffen, faßte sich aber rasch und sagte, nachdem er das Messer aufgehoben, zusammengeklappt und in die Tasche gesteckt hatte: „O, mein Herr, denken Sie doch nichts Schlimmes! Ja, ich will es Ihnen gestehen: Sie haben mir durch Ihre anerkennenden Worte und die reiche Gabe das Leben gerettet. Hätten Sie mich grausam abgewiesen, wie schon so viele Andere, dann hätte ich, der unglücklichste Dichter Frankreichs, mir hier im Zimmer des glücklichsten französischen Dichters das Messer in die Brust gestoßen!— Ich danke Ihnen, Herr Scribe!"

Darnach machte er einige tiefe Verbeugungen und verließ das Gemach. Scribe aber athmete erleichtert auf, nachdem der unheimliche Mensch sich entfernt hatte. Daß er soeben einer furchtbaren Lebensgefahr glücklich entgangen war, ahnte er freilich noch nicht. Erst einige Zeit später erhielt er darüber Aufklärung.

Die hundert Francs Scribes hielten bei Lacenaire natürlich nicht lange vor. Das Geld zum Druck seiner Poesien zu verwenden, fiel ihm gar nicht ein. Es war das auch gar nicht seine Absicht gewesen.

Dieser geistvolle Mensch, dieser gebildete Philosoph, dieser talentvolle Dichter war ein Tiger in Menschengestalt, der nicht weniger wie elf Morde bereits auf dem Gewissen hatte.

Endlich fiel er der Justiz in die Hände und wurde zum Tode verurtheilt. Im höchsten Grade erregte er während seiner Haft das Interesse der neugierigen und sensationslüsternen Pariser, denn er war ja allerdings ein psychologisches Räthsel der merkwürdigsten Art. Gelehrte Akademiker, berühmte Aerzte, viele Juristen, viele Schriftsteller besuchten ihn im Gefängnisse. Man riß sich um Autographen, besonders Poesien, von seiner Hand. Die Journale druckten nun um die Wette seine sentimentalen Verse und lieferten dadurch allerdings den Beweis, daß dieser entsetzliche Mörder wirklich ein trefflicher Poet sei.

Mit der größten Ruhe erzählte er den Besuchern seine Schandthaten. „Ich hatte es auch auf Scribe abgesehen," sagte er einmal. „Denn ich haßte ihn, den glücklichen, den reichen Dramatiker, weil ich ihn beneidete. Ich wollte ihn tödten und berauben, das war meine feste Absicht. Als er aber meine Verse so liebenswürdig lobte und als er mir dann so großmüthig eine reiche Gabe reichte, da fühlte ich ein menschliches Rühren und ließ ihn deshalb am Leben. Hätte er damals mein Manuskript gar nicht ansehen wollen und mir nur fünf Francs gegeben, um mich los zu werden, so würde ich ihn zuverlässig getödtet haben."

Als Eugen Scribe dies erfuhr, rief er aus: „Gott sei Dank dafür, daß ich mich an jenem gefährlichen Vormittag zufällig gerade in einer solchen rosigen Gebelaune befand!"

Lacenaire wurde am 27. Januar 1836 hingerichtet.

Scribe's Abenteuer mit dem berüchtigten Mörder wurde damals viel besprochen. Auch Charles de Boigne erwähnt dasselbe in seinen „Denkwürdigkeiten über die Pariser Große Oper," und zwar in dem Kapitel, welches Scribe, dem Librettisten, gewidmet ist.

Ein zerstreuter Gatte. Der bekannte Professor Thomasius in Königsberg war zerstreut, wie alle Professoren. Eines Tages fiel es ihm auf, daß seine Frau ihm einen großen Strauß auf seinen Schreibtisch stellte. „Was soll denn das bedeuten?" frug er erstaunt. „Einfach, daß heute Dein Hochzeitstag ist!" erwiderte die Frau Professorin. „Was nicht gar?—Gut, theile mir mit, wenn Deiner an die Reihe kommt, und ich werde mich revanchiren!" war die verblüffende Antwort des Professors.

Gedankensplitter.

Die Jugend der Frauen gleicht einem Wechsel, der immer prolongirt wird.

Zukunftspläne sind Hypotheken auf Luftschlösser.

Der gute Ruf, Wohlthaten und Klaviere werden meist mißbraucht.

Anreden und ansprechen ist nicht dasselbe. Man kann wohl Jemanden angeredet, aber doch nicht angesprochen haben.

Wer nichts spricht, ist ein Dummkopf, wer wenig spricht, ein Weiser, und wer viel spricht, ein Narr.

Denkmäler bestehen oftmals aus Steinen, die man dem Todten bei Lebzeiten in den Weg legte.

Geld ist die Munition für den Kampf um's Dasein.

Haus- und Landwirthschaft.

Farbige Gläser dürfen nur lauwarm, nicht heiß gewaschen werden, weil die Hitze der Farbe schadet.

Deutsche Suppe. Junge Möhren, Spargel und Zuckerschoten werden geputzt und in zolllange Stücke geschnitten, ebenso putzt man Blumenkohl und zerschneidet ihn in kleine Röschen, kocht das Gemüse in Fleischbrühe weich und thut bei dem Anrichten das zur Herstellung der Bouillon benutzte Rind-, Kalb- oder Hühnerfleisch klein würflich geschnitten nebst gehackter Petersilie in die Suppe.

Zwetschgennudeln. Die Zwetschen werden geschält, auch, wenn man es noch feiner machen will, ausgesteint und in die Oeffnung Mandeln gesteckt. Nun taucht man die Zwetschgen, nachdem man die Oeffnung zugedrückt hat, in den gleichen Teig wie bei den Apfelküchlein, backt sie in schwimmendem Schmalz goldgelb und bestreut sie mit Zucker und Zimmet.

Kalbskopfragout. Der Kalbskopf wird gewaschen und in Salzwasser weich gekocht, die Knochen werden ausgelöst und das Fleisch in kleinere Stücke geschnitten. Nun röstet man Mehl und Zwiebeln in Butter goldbraun, füllt mit Fleischbrühe auf, gibt Salz, Pfeffer, Nelken, Lorbeerblatt, ein Stück Citronenschale, ein Glas Wein und Essig daran, läßt es gut aufkochen und seiht es durch. Alsdann wird der Kalbskopf mit der Sauce nochmals zum Kochen gebracht und wenn man es noch besser machen will, auch Champignons, Trüffeln oder nach Geschmack Kapern dazu gegeben.

Als das beste Aufbewahrungsmittel für Kartoffeln, Obst und Trauben macht Dr. Monclair-Trier auf den Kalk aufmerksam. Es soll hinreichen, die Früchte mit Kalk zu bestreuen, um sie viele Monate hindurch völlig frisch zu erhalten, und es sollen z. B. schon 200 Pfund Kalk auf etwa 1000 Liter Kartoffeln für diesen Prozeß genügen. Feines Obst ist vor dem Einlegen in Seidenpapier einzuwickeln. Braucht man die Früchte, so sind sie mit einem feuchten Lappen zu reinigen oder abzuwischen. Im September eingelegte Trauben waren nach den Angaben des Dr. Monclair im Februar tadellos erhalten.

Fersen einzustricken. Man trennt die Fersen unten und an den Seiten aus; am Käppchen läßt man sie hängen, um nicht zu viel Nadeln gebrauchen zu müssen. Nachdem unten und an den ausgetrennten Seiten die Maschen aufgenommen sind, strickt man die Ferse wie gewöhnlich, strickt aber am Ende einer jeden Nadel eine von den Seitenmaschen in die Schlußmasche mit ein. Sind die Seitenmaschen abgestrickt, so beginnt man mit dem Käppchen. Erst wenn dieses vollendet ist, trennt man das alte ab, nimmt die frei werdenden Maschen auf und strickt die alten und neuen Maschen zusammen. Sollte die Fußsohle über dem Käppchen schlecht sein, so stricke man noch einige Nadeln weiter. Ebenso läßt sich bei Beginn der Ferse unterhalb derselben ein Stück erneuern. Die Stücke, welche jetzt noch lose sind, müssen sorgfältig angemascht oder eingenäht werden. Nach kurzer Zeit erlangt man eine Fertigkeit in dieser Ausbesserungsarbeit, so daß man Wolle und auch bedeutend Zeit erspart.

Kochen von Pökel- und Rauchfleisch. Das zu kochende Stück Pökel- oder Rauchfleisch lege man am Abend, mit kaltem Wasser bedeckt, in eine Schüssel. Am anderen Morgen wasche man es darin ab und bringe es, mit frischem Wasser bedeckt, auf dem Feuer rasch zum Kochen. Sobald dies geschehen, setzt man den Topf auf eine Stelle des Herdes, wo das Fleisch stetig langsam so lange ruhig kochen kann, bis das Fleisch weich ist, was, je nachdem die Stücke dick oder dünn, zart oder hart, zwei bis acht Stunden dauern kann. Nun nehme man den Topf vom Feuer und lasse das Fleisch in der Brühe erkalten. Zum Gebrauche nehme man es aus der Brühe, schneide mit scharfem Messer gegen die Fleischfaser dünne glatte Scheiben davon ab und lege den Rest des Fleisches in die Brühe zurück. Wünscht man dagegen warm davon zu essen, so schneide man ein beliebiges Stück davon ab und erwärme es in einem Theile der Brühe. Dieses gekochte Fleisch hält sich besonders im Winter viele Wochen frisch in der Brühe; sollte diese beschlagen, so koche man sie auf und gieße sie erkaltet wieder über das Fleisch.

Geflügel schnell zu mästen. Um Hühner und anderes Geflügel in kurzer Zeit zu mästen, ist es vortheilhaft, dem Futter etwas gepulverte Holzkohle und phosphorsauren Kalk hinzuzufügen. In Frankreich werden Hühner meistens mit Gerste und gedämpften Möhren (gelben Rüben) gefüttert, und man behauptet, daß die Thiere nicht nur in kurzer Zeit fett würden, sondern daß sie auch dadurch ein zartes und wohlschmeckendes Fleisch bekämen.

Behandlung des Hauskellers. Auch der Keller beansprucht seinen Platz im „Obst- und Gartenbau." Wenn auch „am tiefsten stehend," ist der Keller keineswegs das Letzte und Unwichtigste für Obst und Obstverwerthung. Man denke nur an die Aufbewahrung des Hausgetränks und des Tafelobstes, für welchen Zweck der Keller ja unentbehrlich ist. Um die richtige Gährung durchzumachen, ohne welche das Getränk zu Grunde geht, muß der Obstwein (gerade so wie der Traubenwein) in einer Oertlichkeit untergebracht werden, deren Wärmegrad zwischen 50—59 Grad Fahrenheit beträgt. Eine solche Temperatur kann im Herbst und Winter ständig natürlich nur in einem unterirdischen Raume gefunden werden—im Keller. Dieselben Ansprüche an gleichbleibende Wärme macht das Lagerobst. Mit der Wärme des Kellers allein ist es aber noch nicht gethan. Die warme Luft muß auch zugleich frisch und rein sein. Im Winter kann man natürlich nicht so „lüften," das heißt frische Luft hereinschaffen, als zu anderer Jahreszeit; es würde zu viel kalte Luft in den Keller eindringen und den nothwendigen Wärmegrad vermindern. Zum Lüften war die rechte Zeit der Spätsommer und der Herbstanfang. Die Tageswärme sperrt man durch Schließung der Läden und Thüren ab; des Nachts aber öffnet man, soweit die Diebessicherheit es gestattet, Alles und läßt die kühle, reine Nachtluft in den Keller einströmen. Waren die Kellerwände mit Schimmel, Pilzen und so weiter überzogen, herrschte im Raum ein moderiger Geruch, so muß dies Alles zuerst beseitigt werden, was leicht und bequem auf folgende Weise zu bewerkstelligen ist. Man entfernt aus dem Keller, was zu entfernen ist, Einmachgläser, Kartoffeln, Gemüse; was nicht oder nur schwer transportabel ist, beläßt man an Ort und Stelle, wie die Fässer, die man aber mit den Spunden gut zuschlägt. Dann verschließt man sämmtliche Oeffnungen des Kellers so dicht man nur kann, zündet einige Pfund Schwefelschnitte (je nach der Ausdehnung des Kellers) an, lehnt die Schnitten an die Kellerwände, so daß sie gut brennen, verläßt alsdann den Keller und schließt und verstopft auch die Thür. Es entwickeln sich jetzt starke Schwefeldämpfe und gerade diese bewirken das Ersticken und Absterben aller Pilze und Flechten, welche die ungesunde, moderige Luft verursacht hatten. Nach Verlauf von 21 Stunden werden alle Kelleröffnungen frei gemacht, so daß wieder frische Luft in den jetzt völlig gereinigten Keller einziehen kann. Dieses Verfahren empfiehlt sich, wie schon gesagt, namentlich zu Anfang des Herbstes, wenn die alten Kellervorräthe größtentheils aufgezehrt und die neuen noch nicht eingebracht sind, der Keller also leer ist. Doch läßt sich das billige Reinigungsmittel auch sonst das Jahr über anwenden, sobald etwa Modergeruch und Schimmelbildung zu stark wird.—Selbstverständlich darf die Kellerluft auch sonst durch nichts verunreinigt werden. Also Reinlichkeit auch in diesem untersten Raum des Hauses! Nicht blos Treppen, Korridore u. s. w. gehören gekehrt und gesäubert, auch die Steinfließen des Kellers bedürfen der säubernden Menschenhand, so gut und fast so oft wie jene. Mindestens zwei Mal im Monat sollte der Fußboden des Kellers sauber gemacht werden. Andernfalls sammeln sich auf ihm allerlei Abfälle von Gemüse, Stroh, Holzwolle, dazu verschüttetes Getränk—Alles zusammen der fruchtbarste Nährboden für die „Kellerbazillen," deren Vorhandensein sich auch ohne Mikroskop an verschimmelten Fässern und moderigen feuchten Wänden für Auge und Nase offenbart und deren Schädlichkeit sich durch das Stichigwerden des Weins und das Faulen des Obstes erweisen wird.

Zur Beurtheilung des Alters der Pferde sind in Deutschland folgende Normen für die Zollbeamten festgesetzt worden: Das Alter wird aus der Beschaffenheit der Schneidezähne erkannt. Es gehören dazu je drei Paar Zähne im Ober- und Unterkiefer, die Vorder-, Mittel- und Eckzähne. Von den im Alter bis zu zwei Jahren vorhandenen Schneidezähnen—Milch- oder Füllenzähnen—werden die Vorderzähne im dritten, die Mittelzähne im vierten und die Eckzähne im fünften Lebensjahre gewechselt, das heißt durch die bleibenden Zähne—Ersatzzähne oder Pferdezähne — ersetzt. Die Milch- oder Füllenzähne entstehen im ersten Lebensjahre, das ist, im Alter von zwei Monaten besitzt das Füllen im Ober- und Unterkiefer je acht Paar Milchzähne: die Milchvorderzähne und die Milchmittelzähne. Der Ausbruch des dritten Paares—der Milcheckzähne—erfolgt im Alter von sechs bis neun Monaten. Die ein bis zwei Jahre alten Füllen haben demnach sowohl im Oberkiefer wie im Unterkiefer drei Paar Milchzähne oder Füllenzähne. Die Zähne sind klein, in der vorderen Fläche glatt, weiß, glänzend und an der Krone breiter als am Zahnfleisch. Die auf ihrer oberen Kaufläche zunächst vorhandenen kleinen Vertiefungen verlieren sich im Verlaufe einiger Monate; nach dieser Zeit ist die obere Fläche, die Kaufläche der Milchzähne, eben.—Mit dem Eintritt des Zahnwechsels werden die betreffenden Milchzähne lose. Unter denselben zeigen sich im Zahnfleische die Ersatzzähne—Pferdezähne. Demnächst fallen die Milchzähne aus, so daß zunächst eine Lücke entsteht, welche sich allmälig durch das Nachwachsen der Ersatzzähne ausfüllt. Die Ersatz- oder Pferdezähne sind länger und breiter als die Milchzähne. Ihre vordere Oberfläche ist gelblich weiß und mit einer oder zwei von oben nach unten verlaufenden seichten Rinnen versehen. Auf den oberen Kauflächen befinden sich Vertiefungen, Runden, welche an den Vorderzähnen mit dem sechsten, an den Mittelzähnen mit dem siebenten und an den Eckzähnen mit dem achten Lebensjahre verschwinden. Das Unterscheidungsmerkmal der Pferde im Alter bis zu zwei Jahren liegt hiernach darin, daß dieselben noch keine Ersatzzähne, Pferdezähne, sondern nur Milchzähne, Füllenzähne besitzen. Wenn sich bei einem Pferde auch nur an den Vorderzähnen die Spuren des Zahnwechsels erkennen lassen, so beträgt das Alter desselben stets mehr als zwei Jahre.

DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE

A WORD TO LADIES.

These pills are so different in taste, smell and action from others, that they might be called a medicated confection. Ladies suffering from headaches and those with sallow complexions who cannot take ordinary pills are delighted with them. They make the skin beautiful, free from blotches and pimples. 25c. Bosanko Med. Co., Philadelphia, Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. 4

Die Weltausstellung.

In 50 Jahren von jetzt werden sich die Leute noch erzählen, was sie in Chicago in 1893 gesehen haben. Und was sie erzählen, wird werth sein, angehört zu werden. Die Zeit, hohes Alter und Schwäche wird nichts ausmachen; ihr Gedächtniß wird keine angenehmeren Erinnerungen aufzuweisen haben, als diejenigen von der großen Ausstellung.

Die herrliche Pracht der Ausstellungsgebäude — die Mengen fremden, ausländisch aussehenden Volkes — das Vergnügen einer Reise nach Chicago über die „Burlington Route." Alles dieses und tausend andere gleich angenehme Themata werden immer und immer wieder besprochen werden. 34.

Etwas Außergewöhnliches.

Das reisende Publikum ist jetzt völlig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Chicago, Union Pacific & Northwestern Linie den Reisenden die besten Akkommodationen von und zu Omaha, Chicago und den dazwischenliegenden Stationen offerirt und das nicht nur während der Ausstellung, sondern das ganze Jahr hindurch.

Zur Weltausstellung.

Die St. Joseph & Grand Island Bahn verkauft Hin- und Retour-Billette nach Chicago für einfachen Fahrpreis plus $2. Billette gut für 30 Tage vom Datum des Verkaufs und erster Klasse in jeder Beziehung.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Wunden, Geschwüre, Salzfluß, Ausschlag, gesprungene Hände, Frostbeulen, Flechten, Hühneraugen und alle Hautkrankheiten und heilt sicher Hämorrhoiden oder braucht nicht bezahlt zu werden. Garantirt, Zufriedenheit zu geben oder keine Bezahlung verlangt. 25 Cents die Schachtel. Verkauft bei A. J. Wilcor.

Eine gute Heimath unter leichten Bedingungen zu erstehen.

Ein anderthalbstöckiges, noch ganz neues Haus nebst Grundstück, an 1ster Straße, nur wenige Block von der Post Office, ist zu verrenten oder billig zu verkaufen gegen monatliche Abzahlungen. Man frage nach in der Expedition des „Anzeiger."

Alles was Ehrlichkeit, Erfahrung und Geschicklichkeit thun können, um eine perfekte Pille herzustellen, ist gethan worden bei De Witt's Little Early Risers. Das Ergebniß ist ein Spezifikum gegen krankhaftes Kopfweh, Gallenleiden und Verstopfung. A. W. Buchheit.

Weltausstellungsreisende werden es so haben.

Das Publikum verlangt Durchreise. Es ist altväterisch „Wagen zu wechseln." Auf den Durch- „Solid-Vestibule"-Zügen der Chicago, Union & Northwestern Linie von oder zu Chicago, Omaha und den zwischenliegenden Stationen giebt es kein Umsteigen. Dies ist die feinste und schnellste Beförderung zwischen den genannten Punkten.

Grand Island MARBLE -:- WORKS

I. T. PAINE & CO., Eigenth.

Grabsteine und Monumente

von Marmor und Granit,

aller Arten.

Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden von uns billiger geliefert als von irgend einer Firma in Central-Nebraska.

GRAND ISLAND, NEBRASKA.

H. A. König, Präsident. Wm. A. Hagge, Vize-Präsident. Geo. A. Mohrenstecher, Cassirer. W. H. Geddes, Hülfs-Cassirer.

Die „Citizens National Bank."

(Früher STATE CENTRAL BANK OF NEBRASKA.)

CRAND ISLAND, - - - - NEBRASKA.

Thut ein allgemeines Bankgeschäft. Collectionen eine Spezialität. Prompte Besorgung, mäßige Bedingungen.

Agenten der Hamburger-, Bremer-, Red Star-, American-, Holländischen-, Belgischen-, Englischen- und Dänischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direktoren:

John L. Means, H. A. König, A. O. Abbott, G. Köhler, W. A. Hagge, A. H. Bater, Geo. A. Mohrenstecher.

Erste National Bank,

S. R. Wolbach, Präsident,

Chas. E. Bentley, Kassirer.

Capital $100,000, Ueberschuss $45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

MEIER & SCHIMMER,

—Eigenthümer des—

„Cash" Fleisch Marktes,

haben seit Eröffnung ihres Geschäftes sich den Ruf erworben u. erhalten, stets

Das beste Fleisch

zu liefern und zwar zu den niedrigsten Preisen.—Alle Arten frisches und geräuchertes Fleisch, Wurst, Geflügel usw., stets an Hand.

Reelle Bedienung ist unser Motto! 7

$1. Jeder Abonnent erhält diese Uhr und Kette als Prämie.

Wir haben mit einer großen Firma einen neuen Contrakt gemacht, und unsere Vereinbarung mit den Fabrikanten ist, daß wir diese Uhren unter unsere Abonnenten zu einem Dollar das Stück vertheilen. Die Fabrik will damit Agenten für ihre Uhren gewinnen und wir wollen zugleich unsere Zeitschrift in viele neue Familien einführen. Die Uhr ist eine amerikanische Lever-Uhr, wird ohne Schlüssel aufgezogen und gerichtet, und geht 26 bis 36 Stunden mit einmaligem Aufziehen. Jede Uhr wird vor dem Verlassen geprüft und sie verliert keine Minute in 30 Tagen. Es ist eine amerikanische Uhr in staubsicherem Gehäuse und ist dauerhafter und äußerst genauer Zeitmesser. Jeder neue Abonnent erhält dieselbe für nur einen Dollar portofrei, ohne jegliche Nachzahlung.

„Daheim" ist das einzige, deutsche, illustrirte Unterhaltungsblatt, welches in allen Staaten dieses Landes verbreitet ist, und enthält spannende und unterhaltende Geschichten, Humor, Haus, und Landwirthschaft, Briefkasten, Preisaufgabe u. s. w., und kostet nur $1 per Jahr.

Alles wird prompt ausgeführt. Am selben Tage, wo wir Ihren Brief erhalten, wird Ihr Name in unsere Abonnentenliste eingetragen und Ihnen die laufende Nummer von „Daheim" zugeschickt. Mit derselben Post senden wir eine dieser Uhren mit goldplattirter Kette als Prämie, portofrei. Natürlich erwarten wir bestimmt, daß Sie Alles Ihren Nachbarn und Bekannten zeigen und denselben genau erklären, wie Sie es erhalten haben. Bestelle sofort und adressire: „Daheim", No. 35 Frankfort Str., New York.

STEEL WEB PICKET FENCE FOR YARDS AND LAWNS.

18 to 50 inches high; Pickets 2¼ and cables 6½ inches apart. These pickets are made of a plurality of wires, making them stronger, tougher and will stand more rough usage than any picket made of a single wire five times its weight. Our STEEL WIRE FENCE BOARD 4½ inches wide has no equal for a barbless field fence. Sold by hardware and implement dealers. Write for circulars.

DE KALB FENCE CO., Dekalb, Ill.